

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7436, 7438, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gespalt. Zeilenhöhe 15 Bsp.,
bei Wiederholung Rabatt nach Art.
Inserate für die 8. und 9. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Welltricht. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maler. —
Verlag der Volksstimme Maler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 168

Mittwoch den 21. Juli 1915

26. Jahrgang

Erfolge in Südpolen und am Narew.

Amerikanischer Protest gegen Munitions- ausfuhr.

Nunmehr liegen ausführliche Berichte vor über die Friede-
denkundgebung des Staatssekretärs Bryan in New York am
24. Juni. 70 000, nach anderer Schätzung 100 000 Personen
aller Nationalitäten waren auf dem Madison Square Garden
versammelt. Die Versammlung war, in Verbindung mit
vielen anderen Organisationen, u. a. einberufen worden von
der Vereinigung der deutschen Verbände von Groß-New York,
der American Independence Union, der American Truth-
Society. Aus der langen Entschliebung, die angenommen
wurde, geben wir folgende Stellen wieder:

„Das amerikanische Volk fordert Frieden mit aller Welt.
Es verlangt von Regierung und Volk die Einhaltung der
strengsten Neutralität gegenüber den kriegführenden Mächten, nicht
nur im Wort, sondern in der Tat; es fordert die Einhaltung einer
Neutralität, die nicht auf buchstäblicher Auslegung der Ge-
setze beruht, sondern die Tatsachen der Wirklichkeit wie der prak-
tischen Folgen berücksichtigt.“

Aus vollem Herzen und mit ganzer Seele, wie es nur einem
in seinem Innern freudvoll verlebten Volke möglich ist, verdam-
men wir die nichts als heilig achtende Kriegspropaganda, die unter
der Maske des Patriotismus und im schändlich mißbrauchten Na-
men der Menschlichkeit von Leuten, die am Kriege verdienen, in
diesem Lande betrieben worden ist und noch betrieben wird. Ganz
besonders verurteilt die Versammlung die elenden Machenschaften
eines großen Teiles der Zeitungen, die in den letzten sechs Wo-
chen ihr denkbar äußerstes getan haben, um unser Volk an den
Rand des Krieges zu zerren.

In ihren Verhandlungen mit den Regierungen von England
und Deutschland sollten die Vereinigten Staaten unentwegt dar-
auf bestehen, daß die Rechte der neutralen Schifffahrt gewahrt
werden, daß die dem friedlichen Handel dienenden Schiffe ihre
Ladung ungehindert am Bestimmungsort löschen können, falls nicht
die völkerrechtlichen Bestimmungen der Londoner Deklaration vom
Jahre 1909 dem entgegenstehen.

Das Leben amerikanischer Bürger, die unter dem Schutze der
Gefetze zu erlaubten Zwecken die Meere befahren, muß unter allen
Umständen respektiert und geschützt werden. Mit der Pflicht der
Regierung, die im Ausland befindlichen Bürger zu schützen, geht
auch in Hand die Pflicht der Bürger, sich nicht auf unbefohlene
Wenturen einzulassen, welche der Regierung bei ihren Bemühungen
Schwierigkeiten bereiten könnten. Kein amerikanischer Bürger
hat das Recht, irgend einer kriegführenden Macht dadurch Dedung
zu geben, daß er auf einem mit Munition beladenen Dampfer als
Passagier fährt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die
Pflicht, die Bürger hierüber zu warnen.

Die Interessen des amerikanischen Volkes und der Menschlich-
keit verlangen, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition an die
Kriegführenden verboten wird. Wir verwerfen als einen großen
Fehler unvorsichtig das blinde Schlagen, daß ein souveräner
Staat seine Ausfuhrgeetze nicht ändern dürfe, weil gerade ein
Krieg zwischen anderen Völkern im Gange ist. Nicht die kleinste
Stelle im Völkerrecht, kein Präzedenzfall, kein analoger Fall kann
als Stütze für diese halblöcherliche Behauptung beigebracht
werden, durch welche das Publikum von Selbstinteressierten in dieser
Frage betrogen werden soll. Die Behauptung, es würde unneutral
sein, nach einseitiger Ausfuhr, die in Wirklichkeit nur zugunsten
Englands und seiner Verbündeten gearbeitet hat, alle Kriegführenden
zu zwingen, sich auf ihre eigenen Hilfsquellen zu verlassen,
ist das Eingeständnis einer Parteilichkeit, die alle unsere Neutrali-
tätserklärungen in Mitleidenschaft bringt. Wir verlangen daher, daß
die Regierung der Vereinigten Staaten die Ausfuhr von Waffen
und Munition verbietet und damit der Welt einen Beweis von
praktischer Weisheit, Humanität, Charakter und möglichst voll-
kommener Einhaltung strengster Neutralität liefert.“

Wir haben keine Hoffnung, daß der Protest sein Ziel er-
reicht, es sei denn, die mächtigen Interessen der Fleischpader
und Baumwollhändler werden von England weiter vertriebt und
diese Kreise schließen sich Bryans Forderung an. Aber das ist
unwahrscheinlich. Einstweilen bestimmt das Profitbedürfnis
der Munitions- und Waffenlieferanten die Politik, und diese
Kreise beten für lange Dauer des Krieges, der ihnen gefahr-
los Berge Goldes einträgt. Um zu zeigen, welche Reichtümer
der Krieg den Vereinigten Staaten einbringt, meldete Mitte
Juni ein bürgerliches Blatt triumphierend, daß eine der
alliierten Mächte einen Auftrag von einer Million Gewehre
zum Preise von 28 Dollar das Stück gegeben habe, die früher
zu 11 Dollar geliefert wurden. Heute steht es damit noch
viel besser oder viel schlimmer, wie man will.

Die Neutralität Amerikas wird weiter zulassen, was dem
Profit des Munitionskapitals wohl tut.

Eine interessante Einzelheit, die der „Münch. Post“ aus
New York mitgeteilt wird, zeigt übrigens, daß auch Bourgeois-
freie für eine strengere Auslegung des Neutralitätsbegriffs
unter Umständen Verständnis haben. Der Bericht lautet: Ein
Herr Harry R. Solomon wurde zu 500 Dollar Geldstrafe ver-
urteilt, weil er den Verkauf gemacht hatte, ein Ladung
Kautschuk unter der Deklaration: Koffinen nach Deutsch-
land zu versenden. Kautschuk ist von England als Konter-
bande erklärt worden. Die Verurteilung erfolgte jedoch nicht
aus diesem Grunde, da die Verschiffung von Konterbande aus
den Vereinigten Staaten ja nicht verboten ist. Sie erfolgte

wegen falscher Deklaration. Soweit wäre an der
Geschichte nichts besonders Merkwürdiges; wohl aber ist es die
Begründung des Urteils. Zur Rechtfertigung der ziemlich
hohen Geldstrafe sagte nämlich der Richter wörtlich: „Neutrali-
tät besteht nicht allein darin, sich gleichgültig passiv zu verhal-
ten, sondern auch in lebhafter Aktivität, diejenigen
zurückzuhalten, deren Ziel es ist, den Krieg-
führenden zu helfen!“

Darum wird dieser gewiß richtige Grundsatz gerade dann
hervorgehoben, wenn es sich um eine immerhin harmlose Sen-
dung nach Deutschland handelt und nicht auch um Ver-
schickungen von Explosivstoffen mit Passagier-
dampfern, durch die das Leben Tausender am Krieg un-
beteiligter Menschen gefährdet wird, nach den anderen krieg-
führenden Staaten?!

Die Neutralitätsheuchelei in den Vereinigten Staaten
hätte keinen treffenderen Kommentar finden können, als diesen
sonderbaren Richterpruch.

Offen (Münch.), 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Laut einer
Genfer Meldung des „Offener Generalanzeigers“ berichtet die
Pariser Ausgabe des „New York Herald“ aus New York: Bryan hat
in einer seiner letzten Agitationsreden in Washington die Arbeiter
aufgefordert, dem Krieg durch eine allgemeine Verweigerung
der Munitionserzeugung in den Vereinigten Staaten
ein Ende zu machen. Der „New York Herald“ hält eine vorüber-
gehende Beschränkung der Munitionserzeugung für sehr wahrschein-
lich, da die Deutschen und Japan eine große Propaganda für diesen
Plan veranlassen. In den Waffenfabriken von
Bridgeport streiken bereits an 8000 Arbeiter, in den Waffenfabriken
in Connecticut an 3000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington-
Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig
nicht wieder aufnehmen können. (Der Streik geht nur um höheren
Lohn. Wird die Forderung erfüllt, so sind die Arbeiter bereit zur
Wiederaufnahme der Arbeit. Red.)

Paris, 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm
der Agence Havas meldet der Washingtoner Korrespondent der
„Associated Press“, daß die Antwortnote Wilsons an Deutschland
Samstag nach Berlin abgehen wird. — Die Agence Havas meldet
aus New York: Die amerikanische Regierung ist durch Vermittlung
des Staatssekretärs des Arbeitsdepartements bemüht, ihren Einfluß
zugunsten einer schnellen Lösung der Auslandsbewegung in
Bridgeport geltend zu machen.

Zur „Lusitania“-Affäre.

London, 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Das Britische
Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hatte gleich
nach seiner Ankunft in Washington eine Unterredung mit Staats-
sekretär Lansing über die Antwort der Vereinigten
Staaten an Deutschland. Beide waren sich darüber einig,
daß die Note an Deutschland deutlich hervorheben müsse, daß die
Vereinigten Staaten nicht untätig bleiben können, wenn neuer-
dings ein Angriff auf ein unbewaffnetes Schiff unternommen wird,
das keinen Widerstand leistet und wenn dabei Leben von amerika-
nischen Bürgern verloren gehen. Die Note wird die ernste Absicht
der Vereinigten Staaten darlegen, keines ihrer Rechte aufzugeben.
Sie wird sich wenig oder gar nicht mit den in der letzten Note
erörterten Grundsätzen befassen. Es steht noch nicht fest, ob die
Note auch über den Angriff auf die „Orduna“ etwas enthalten wird.

London, 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Lord Kersey sagte
noch in seinem Bericht über den Untergang der „Lusitania“, die
Ausgabe eines Franzosen, daß eine Explosion in einem Teil
der Ladung erfolgt sei, sei unglücklich. Der Kapitän
sei über die Mittel, welche die Admiralität für die geeigneten
gehalten habe, um der Gefahr zu entgehen, völlig unterrichtet ge-
wesen. Er sei der Anweisung in gewissen Punkten nicht gefolgt.
Nun treffe jedoch kein Tadel, da die Anweisung ihn nicht des Rech-
tes berauben sollte, nach eigenen Entschlüssen zu handeln. Die
„Lusitania“ habe, als sie angegriffen wurde, keine Flagge geführt.

Amerikas Rolle an England.

London, 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Times“ erzählt
aus New York: Die Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien
wird von einem hohen Beamten eine Warnung genannt, daß
die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig
bewußt sei, der durch die englische Mißachtung der Rechte der
Amerikaner in betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln,
Tabak und anderen Ausfuhrgegenständen entstanden ist. Ferner wird in
der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Wei-
gung hervorgerufen ist, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland
hergestellt, aber laut vorhandener Kontrakte Eigentum der Ver-
einigten Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Ver-
einigten Staaten zu gestalten. In dem Kommentar zu der Note,
den Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte der
Staatssekretär, die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten,
die nächsten abgefaßt werde und in der gegen die englische
Blockade der skandinavischen Küsten Einspruch erhoben werde. Die
letzte werde nachdruck darauf legen, daß die Blockade ungeheuerlich
sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen,
Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen
die baltische Küste für den deutschen Handel mit Schweden und
Norwegen offen lasse. Aus dem Umstand, daß England keine
Kriegsschiffe nach der Ostsee geschickt habe, um den deutschen Handel
zu verhindern, gelte die Regierung der Vereinigten Staaten den
Schluß, daß ein ausgedehnter Handelsverkehr zwischen Schweden,
Norwegen und Deutschland bestehe, von dem die Vereinigten Staa-
ten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

London, 20. Juli. „The Republican“ berichtet aus New York,
daß amerikanischen Baumwollproduzenten hätten sich mit den In-

dustriellen und Kupferfabriken, sowie den Konserverfabriken zu-
sammengesetzt, um gegen die englische Kupferfabrikation und die
englische Beschlagnahme von Schiffen zu protestieren.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (W. V. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Sooge
östlich von Ipern schritten die Engländer beiderseits der
Straße Sooge-Ipern zum Angriff an. Der Angriff brach vor
unseren Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserem
Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Spreng-
trichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abge-
schlagen.

Nach lebhafter Feuerbetätigung ihrer Artillerie in der
Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen
Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden
zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Aurland wurden die Russen bei Groß-Schmar-
den, östlich Tulkum, bei Gröndorf und Ulsingen
zurückgedrängt. Auch östlich Kurshan weicht der Gegner
vor unserem Angriff.

Nördlich Nowgorod am Narew bemächtigten sich die
deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zu-
sammenflusses der Flüsse Skroba und Wisla. Neu eingetroffene
Landsturmtruppen, die hier zum erstenmal ins Feuer traten,
zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Szlawa-Mündung erreichten wir den
Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer
gelegenen ständigen Befestigungen von
Ostrolenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur
Planie-Grojec-Stellung vorgegedrungen. Bei
Nachkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und
2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Landwehr und Reserve-Truppen des Ge-
neralobersten von Bortsch haben den überlegenen Feind aus
der Zlanka-Stellung völlig geworfen. Alle
Gegenstände eilig herangeführter russischer Reserven wurden
abgegeben, über 5000 Gefangene fielen in deutsche Hand.
Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Fersen.
Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Zwan-
gorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgten wir
dem zurückweichenden Feinde.

Oberste Sekretariate.

Erfolge österreichisch-ungarischer Truppen.

Der österreichisch-ungarische Dienstags-Bericht vom russi-
schen Kriegsschauplatz lautet:

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die
verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichen-
den Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinausgedrückt.
Bei den am Erfolg hervortragend beteiligten Truppen des
Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog die Zahl der eingebrachten
Gefangenen auf 50 Offiziere und 3500 Mann. Auch bei
Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel haben unsere Verbündeten in hel-
denmütigem Ringen den russischen Widerstand an der
Zlanka gebrochen. Südlich und westlich von Radom
bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe.
Siebenbürgische Infanterie stürmte den Ort Kozirsk.
Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen
besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der
Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine
russische Plazuni-Brigade überfallen und zerstreut.

Die Front im Osten.

Die Karte umfaßt ein gewaltiges Gebiet und kann deswegen keine Einzelheiten enthalten. Aber deutlich genug macht sie den Verlauf der Kampffront, woraus auch ohne weiteres sich ergibt, daß die gewaltigsten Kämpfe der nächsten Wochen sich zwischen Weichsel und Bug abspielen werden. Nachdem deutsche Truppen bereits Teile der Befestigungen von Ostrolenka genommen haben, besteht Aussicht auf Ueberschreitung der Narwa-Linie in solchen Massen, daß die festen



Punkte am Narwa von rückwärts angepackt werden können und der Vormarsch zum unteren Bug frei wird. Zugleich drückt die Masse der verbündeten Heere zwischen Bug und Weichsel so stark vor, daß bereits eine rückwärtige Verbindungsbahn von Wladywostok gefährdet ist. Nach der Taktik, die sie bisher verfolgt haben, werden die Russen ihre Rückzugslinien möglichst sichern, so daß die zu erwartenden Schlachten nicht ihre völlige Vernichtung bringen können. Aber einer sehr gefährlichen Schwächung werden sie nicht entgehen. Nur darf man nicht glauben, die Entwicklung könne sich in einer Woche auswirken. Das braucht Zeit.

Zu der Karte sei noch bemerkt, daß die Frontlinie von der unteren rechten Ecke an weiter nach Südosten verläuft bis

oberhalb der rumänischen Grenze, ungefähr den Dniestr entlang, von dessen linken Ufer die Russen vergeblich in wiederholten Angriffen unsere Verbündeten zu vertreiben suchten. Auch an der beskarabischen Grenzfront haben die Russen in den letzten vier Nächten heftige Sturmangriffe unternommen, die regelmäßig abgewiesen wurden.

Die russischen amtlichen Berichte aus den letzten Tagen brauchen wir nicht wiederzugeben, weil sie nur umschreibende Beschreibungen der deutschen und österröisch-ungarischen Vordränge bilden. So auch der Bericht vom 20. über Vorgänge vom 17. bis 19. Juli. Er gibt das Weichen der Russen an der Front Tulkum-Doblen, also westlich und nordwestlich Riga, an, desgleichen den Rückzug auf die Narwafront. Ueber das Eindringen der Deutschen in Befestigungen von Ostrolenka sagt der russische Bericht allerdings noch nichts. Auch die Ueberschreitung des Bug auf der Front Komorokhi-Sokal wird bestätigt. Die Frontlinie, die auf unserer Karte eingezeichnet ist, entspricht also den Angaben beider Kriegsparteien.

Basel, 20. Juli. (B. S. Nachrichten.) Die „Basler Nachrichten“ enthalten einen Auszug aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ über die riesige Schlacht im Osten. In diesem Bericht wird u. a. der Vertreter der „Times“ im russischen Hauptquartier, der Amerikaner Washburn, erwähnt. Dieser behauptet, daß, um die gewaltigen Städte der Deutschen aufzuhalten, eine ganz neue Armee aus den in Galizien stark mitgenommenen Truppen gebildet und frisch organisiert worden sei. Sie werde von dem schon erwähnten neuen General befehligt. Washburn wohnt der Befestigung dieser Armees bei. Er behauptet, dies sei das beste Heer, das Rußland je ins Feld gestellt habe. Für etwaige Schlappen seien schon drei Verteidigungsstellungen hergerichtet.

Krakau, 20. Juli. (D. D. P.) Unter der Stichtmarke: Ein wahrhaft mongolisches Schicksal schreibt der Krakauer „Naprzód“. Wie wir aus dem Gubernement Radom erfahren, haben dort die Russen auf ihrem Rückzuge 200 Dörfer aus militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Ebenso sind auch zahlreiche Dörfer im Gubernement Lublin zerstört worden. Alle Jünglinge und Männer von 15 bis 50 Jahren, ebenso zahlreiche Mädchen, haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenschaft geführt. Zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer und Frauen, sowie Kinder.

Petersburg, 21. Juli. (D. D. P.) General Aukstis Ernennung zum Kommandeur wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. „Aufsicht“ bemerkt zu der Ernennung, Aukstis werde Armeen zu führen haben, die Petersburg zu schützen haben. — Sämtliche beherrschende Archive Riga, die Geschäfte der Staatsbankfiliale und die Akten der Gerichte sind gestern nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der dortigen Intendantenlager ist begonnen worden. Die Staatsbeamten haben die Weisung erhalten, zur Abreise bereit zu sein. Im Laufe der jüngsten Woche haben über 10.000 Zivilpersonen Riga hastig verlassen. Die Nordwestbahnen haben die Orde, für 19 Flüchtlingzüge täglich Sorge zu treffen. Riga sieht wie ausgestorben aus. In den jüngsten Tagen sind wieder sechs protestantische Pastoren aus den baltischen Provinzen nach Sibirien verbannt worden.

Rußland als Freiheitskämpfer.

Londoner Frauenrechtlerinnen, an ihrer Spitze die vielgenannte Frau Pankhurst, machten einen Umzug zur Werbung von Frauen für die Munitionserzeugung. Lloyd George hielt an die Frauen eine Ansprache, in der er sagte: Im Osten steigen dunkle Wolken auf, aber ich betrachte sie mit voller Zuversicht. Das unbegreifliche Rußland wird den Sturm überwinden, wie es manchen Orkan zuvor überwand. Die Gegner werden zerstreut werden. Rußland wird sich erneut und furchtbarer erheben und den großen demokratischen Völkern des Westens den großen Sieg für Europas Freiheit erringen helfen. Eine Frau unterbrach den Minister mit dem Rufe: Wie sieht es mit dem Wahlrecht? Lloyd George fuhr fort: Wir sind um zwölf Monate zurück. Wir sind bemüht, einen Feind zu fangen, der Jahre lang seine Vorbereitungen traf, aber wir werden es tun. Ich habe keine Zweifel, daß die Nation, die so manchen Teufeln in Europa niederwarf, es wieder tun wird.

Der Kriegsrat in Calais.

Haag, 21. Juli. (D. D. P.) Durch allerlei Indiskretionen sind über den jüngsten Kriegsrat der Verbündeten in Calais interessante Einzelheiten durch. So wird gemeldet,

daß fünf englische Generale, drei französische Generale und zwei belgische Generale dem Kriegsrat beizuhören, aber kein italienischer General. Der italienische General Borro kam erst in Calais an, als der Kriegsrat beendet war. Als Hauptaufgabe der Beschlüsse wird gemeldet: 1. Das Verfahren zur einfachen Abnutzungstheorie gegenüber den Deutschen, d. h. strategische Defensive, damit die Deutschen durch die ihnen aufgezwungene Offensive jowiel Menschen als möglich verlieren. 2. Verschiedene Truppenverschiebungen, über die sich natürlich nichts erfahren läßt und 3. Vorbereitungen des mit Sicherheit bevorstehenden Winterfeldzuges.

Mit der „Abnutzungstheorie“ machen die Alliierten aus der Not eine Tugend. Sie ertragen auf die Dauer nicht die gewaltigen Verluste der Angriffsschlachten. Verzichteten sie jetzt auf Angriffe, so wird der Krieg im Westen völlig erstarren, bis die schwerste Kriegsarbeit im Osten abgeschlossen ist. So leicht, wie die Generale einen neuen Winterfeldzug beschließen, wird kein Volk ihn ertragen, am wenigsten die Franzosen. Denn die Erringung des Westkriegs im Verein mit den vernichtenden Schlagen, die auf die Russen niederfallen, muß schließlich das kriegsmüdigste Volk müde machen.

Zur Lage in England.

Aus der Unterhausdebatte vom 20. Juli berichtet Reuters: Riehl (Unionist) stellte eine Frage wegen der Vereinigung für demokratische Kontrolle, die eine Propaganda für die Beendigung des Krieges und gegen die Restrukturierung unter für den Feind günstigen Bedingungen betriebe, ebenso auch wegen der unabhängigen Arbeiterpartei, die 200 Versammlungen wöchentlich in der gleichen Absicht hatte und eine große Menge Literatur verbreitet habe, in welcher die frühere und gegenwärtige Regierung angegriffen und die Tatsachen über den Ursprung des Krieges entstellt würden. Riehl fragte weiter, ob die Regierung wirksame Schritte tun werde, um die Propaganda zu verhindern und die beteiligten Personen in den Anklagezustand zu versetzen. Er fragte ferner, ob diese Körperschaften von Deutschland finanziert würden. Bonsonby sagte, der Verein für demokratische Kontrolle habe eine derartige Propaganda wiederholt abgelehnt und nehme keine Beiträge von den Feinden an. Carson sagte, der Verein verfolge den Zweck, beim Kriegsende einen solchen Ausgleich und solche Änderungen in den Beziehungen der Völker herbeizuführen, die einen dauernden Frieden, anstatt die Zeit eines neuen Weltkriegs, bringen würden. Die Organe der Bewegung würden beobachtet. Riehl fragte, ob die Polizei den Versammlungen beizuwohnen und darüber berichten könne. Carson sagte, wenn die Polizei von den Versammlungen erfahren würde, so würde sie sie sicher besuchen. Bonsonby sagte, der Verein sei bereit, die Liste der Geldgeber von der Regierung fragen zu lassen und die Polizei zu den Versammlungen zuzulassen. Chancellor (liberal) sagte, mehrere Mitglieder der Vereinigung hätten an der Restrukturierung teilgenommen. Bringle (liberal) fragte, ob nicht ein Kabinettsmitglied die Vereinigung mitteilt, erst nach der Ernennung zum Minister aufgetreten sei. Churchill (liberal) fragte, ob die Regierung, die sie Schritte gegen den Verein unternähme, den Minister Henderson um Rat fragen wolle, der aus dem Verein ausgetreten sei, um in das Kabinett einzutreten. Carson erwiderte: Nein!

Kriegskredite.

Im Unterhause verlangte Asquith einen Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling, was die Gesamtsumme für das Finanzjahr auf 650 Millionen bringt oder auf 1012 Millionen (gleich 20 1/2 Milliarden Mark) seit dem Beginn des Krieges. Die Ausgaben für die ersten 17 Tage des Juli haben 54 Millionen betragen. Die Kettensatzausgaben in der Zeit vom 1. April bis 17. Juli einschließlich der Anleihen an Verbündete machen 277 Millionen Pfund Sterling aus. Die Kriegsausgaben, so wurde ausgeführt, zeigen eine steigende Tendenz. Die Anleihen an die Verbündeten können steigen, wenn Staaten sich der Sache der Verbündeten anschließen, die an den früheren Abschnitten des Krieges nicht teilgenommen haben. Asquith erwähnte auch, daß der Vorkauf der Anleihe, die von den Anleihen handle, abgeändert worden ist. Die Regierung verlangt jetzt, daß das Geld nur als Vorkauf in Form von Anleihen und Bewilligungen zur Zweite, die mit dem Kriege in Zusammenhang stünden, ausgegeben werden dürfe. Bei dem letzten Kriegskredit habe der Schatzkanzler richtig erklärt, daß keine Vorschüsse gegeben worden seien, außer an Staaten, die als britische Dominien und als verbündete Mächte bezeichnet werden könnten. Wir haben, so schloß Asquith, diesmal absolut keine Grenzen gezogen. Das Haus wird sicherlich nicht verlangen, daß ich Einzelheiten angeben soll. Es ist unter den gegenwärtigen Umständen wünschenswert, daß wir bezüglich der Länder, denen vielschichtige Vorschüsse gewährt werden, eine größere Freiheit haben. Der Schatzkanzler sagte, ein Mindestpreis für die neue Kriegsanleihe würde nicht festgesetzt.

Seuileton.

Krähen.

Von Edgar Hahnwald (im Freie).

Das ewig hungrige Geschrei der Krähen folgte den Truppen einen ganzen Winter lang. Die schwarzen Vögel flogen in lärmenden Schwärmen über die eiden Schneefelder, sie hockten wartend im Gestrüch der kahlen Bäume.

Menschen und Pferde litten im russischen Winter. Die Soldaten zogen schweigend, frierend, entbehrend durch die weißen Tage. Weit, weit hinter ihnen lag ein anderes, ein halb vergessenes Leben. Vor ihnen — die Augen schweiften über die tiefverschneiten Felder und sahen kein Ende.

Die Krähen schrien tröstlos und hungrig unter dem grau verhängten Himmel. Das Klang feindlich.

Manchmal verhaßte ein Schuß in der schneebedampften Stille. Er ertöte ein marodes Pferd von seinen Leiden, für die es in der gehämmten Eile wochenlangem Verfolgungsmärsche keine Hilfe gab. Dann zog die Truppe weiter, und freudig stürzten die Krähen aus dem kahlen Gestrüch auf das tote, verlassene Tier herab. Klatterten, hüpfen und hatten jänkisch in nimmerlatter Wier.

Stiebt der körnige Schnee unter dem Hufschlag eines Reiters, so glitten sie in jähigem Flugfeldwärts, lauerten und kamen wieder, noch ehe der weiße Wind die Reiterspur verwehte.

Blutigrot kaffee das zerhackte, tote Fleisch der Kadaver im Schnee, und manchmal bogen sich die kahlen Rippen nur noch um einen leeren Raum.

Dann kam der Krieg zum Stehen. Die Märzstürme brausten über die Winterstille der Felder. Sie jagten siegreich und jauchend vor der Sonne her.

Die Krähen trieben schwärmer Flügel im Wirbel der Lüfte, und ihr Geschrei war ein wilder Ruf nach dem Leben. Der Frühling kam in die Dörfer, über die Felder und in die Wälder. Er blinkte sonnenrunken auf den Höfen der Geschäfte, er tauchte in den schwanken Kiefern. Und um ein wenig später taumelten die ersten Blüten in den gleitenden Flut.

Die Krähen flogen in schwarzen Tänzen. Eine kreischende Lust packte sie. Dann verschwanden sie im grünen Gewölbe der Kiefernwald.

Als im Mai das Bolendorf in Flammen aufging, schlüpfen wir unsere Zelte im Walde auf. Noch und noch entstand ein kleines Barackendorf unter den grünen Wipfeln, unter denen wir wohnten — die Mühen des Winters liegen weit hinter uns. Und im Walde verstreut, verbergen sich noch fünf, sechs solcher Barackendorfer vor den Späherblicken feindlicher Krieger.

Der Wald des Jaren lieferte die Stämme zu den Baracken.

Auch die Krähen bauten. Hoch in den Wipfeln hingen schlecht verborgen die lieberlichen Nester, und oft geschah's, daß unter den Ästen der Soldaten solch ein Krähennest mit dem Baume fiel. Das brohende, legende Stürzen der Arone rich Gestrüch und Gelege mit zur Erde. Dann kreisten über den Wipfeln die Alten und besagten schreiend das gerschelte Kamikenglied. Sie flogen ratlos fort, kamen wieder, brachten noch fünf, sechs Krähen mit und flogen und flatterten und jekterten über der Lide. Die Soldaten lachten und sagten unbekümmert die Stämme zurecht.

Und über eine Welle krächzten die Jungen in den Gortzen den fütternden Alten entgegen. Sie frahen und wuchsen, verlusten die unbeholfenen Schwingen und klafften hilflos ins Bacholdergestrüpp, wenn sie sich allzuviel zutrauten. Dort sahen sie dann geduckt, mit dumm erstaunten Augen. Die Alten überließen sie nachlässig ihrem Schicksal.

Wir haben zwei solche halbklügliche Dinger mitgenommen. Das hölzerne Gestrüch, das einmal ein solches Gebund flachenbier umging, auf ein paar Pfählen, davor das Gestrüch einer kahlen Kiefernkrone — dort hockten und hüpfen sie neben unserm Zelt.

Die eine — auf den schönen Namen Heinrich getauft — ist schon ein hoffnungsvoller Jüngling im schlanken, schwarzgrauen Federrock. Heinrich versteht schon, das Lebensglück winziger, unklünder Gestrüch ohne die Hilfe Witschuldiger zu vernichten. Brot verschmäht er, er läßt es mit einem verächtlichen Schräglid liegen. Aber Fleisch — fettes Fleisch, schön weißgelockt —, das schlingt er mit innigem Aufblick. Und noch schlingend, schließt er mit einem treuen, blaugrauen Auge schon nach dem neuen Brocken.

Jakob, aus einem späteren Nest, hockt um ihn herum und schreit seinen Hunger in die Welt. Er trägt noch das schlecht sitzende Kleid seiner ruppigen Jugend. In Heinrich schaut er den Älteren — auf seine Art. Er stülpt dem Kameraden den nimmerfalten, roten Schal über den Schnabel, schreit und bettelt, verzweifelt, fängt noch einmal den Schnabel Heinrichs. Und Heinrich? Anfangs begriff er's nicht. Ein sich dunkel regender Instinkt sagte ihm, daß da irgend etwas getan werden müsse. Aber was? Er packte ein Reißgastchen, schleppte es ein paar Schritt dahin, ein paar Schritt dorthin, warf's weg und quakte verlegen, indes ihm Jakob die Ohren vollstammerte. Dann packte er ein Fleischstückchen auf. — Jakob machte Hoffnung und hüpfte ihm vorm Schnabel herum. Aber Heinrich vergaß auf halbem Wege, was ihm eben dämmerte, und schluckte den Brocken selbst.

Eines Tages kam er dahinter. Packte einen Brocken, warf ihn im Schnabel herum und stopfte ihn dann dem kleinen Jakob in den Schlund — täppisch noch, aber es ging. Und Jakob schlingerte und gurgelte und war nicht satt zu friegen.

Fängt er heute an zu lärmern, so stopft ihm Heinrich altflug den lauten Schnabel. Freilich, manchmal verlaunget er den Kleinen und frist alles selber. Oder lärm hungrig mit ihm um die Wette. So teilt sich sein Leben zwischen fröhlicher, väterlicher Fürsorge und rücksichtslosem, jugendlichem Egoismus.

Zwei lumpige, junge Krähen — aber die Kameraden aller Zelte kommen zu ihnen, stehen viertelstundlang vor ihrem Kletterbaum, belachen ihre drolligen Jugendbelustigungen und haben warme Worte der Bewunderung für die überaus raschen Ausbrüche wachsender Begabung. Heinrich und Jakob werden gehagt und gepflegt und mancher unglückliche Frösch wird ihnen von weither mitgebracht. Es ist etwas von der Freude an einer unterhaltenden Viehhaltung neben dem Pflichtteil an Arbeit dabei. Und noch etwas anderes — das interessierte Begreifen einer unbeachteten, verachteten, alltäglichen Kreatur, deren ungeheurer besondere Art einem mit einem Male aufgeht. Das Klang aus den Worten eines Kameraden heraus: „Man sollte nicht glauben, daß ein paar „Goaten“ so ulkig sein können!“

Das erinnerte mich in einer zufälligen Ideenverbindung an ein anderes Erstaunen, das in diesen Kriegsmontaten da

Kohlenarbeiterstreik und Kohlenpreise.
Das Unterhaus nahm ein Gesetz wegen Kontrollierung der Kohlenpreise an. Nach dem Gesetz soll die Regierung, falls sie es für angebracht hält, die Kohlenpreise durch ein Gesetz festsetzen. Das Gesetz ist in Südwales (Südwest) mit einem Vergleich zu enden. Das durch die Vermittlung der Regierung erzielte Abkommen ist so gut wie fertig. Das erzielte Abkommen soll erst sechs Monate nach Friedensschluß obliegen.

„Labour Leader“ und deutsche Sozialdemokratie.
Die „Labour Leader“ berichtet: Die Veröffentlichung des Manifestes der Parteivorstände vom 23. Juni hat auch beim Labour Leader und bei den Führern der unabhängigen Arbeiterpartei das Gefühl ausgelöst, als ob die deutsche Sozialdemokratie nun als rechte Säule in den Schöpfung der Internationale zurückgekehrt. Demgegenüber muß erklärt werden, daß die Haltung der deutschen Partei während des ganzen Krieges weder gegen die Grundzüge der Internationale noch gegen die Auffassungen der Führer der unabhängigen Arbeiterpartei — der Genossen Marx Garbie und J. R. Macdonald — verstoßen hat, wie folgende Zitate beweisen dürften:
Am 11. August 1914 erklärte die Unabhängige Arbeiterpartei ein Manifest, in dem u. a. gesagt wird: „Wir sind bereit, unsere Nationalität und unsere Unabhängigkeit, die uns teuer sind, zu verteidigen.“
Am 21. August 1914 sagte Genosse Marx Garbie im „Reichs-Pionier“ (dem Arbeiterblatt des Wahlkreises Merthyr in Wales): „Mit dem Kanonendonner des Feindes innerhalb unserer Grenzen dürfen wir die jungen Leute, die für ihr Land in den Krieg ziehen, nicht durch Parteineigung entmutigen. ... Wir müssen den Krieg bis zu Ende führen.“ Am 31. August 1914 schrieb er in demselben Blatt: „Gegen jeden kriegerischen Angriff auf die Rechte und Freiheiten meines Landes werde ich die zum letzten Blutstropfen kämpfen.“ Im „Forward“, dem sozialistischen Wochenblatt Schottlands, vom 1. Januar 1915, schrieb er: „Eine Nation, die sich in einem so großen Kriege befindet, hat keine andere Wahl, als den Kampf fortzusetzen, bis entsprechende Friedensbedingungen erreicht sind.“
Genosse Macdonald sagte in seiner Rede im Unterhaus am 3. August 1914: „Wenn Sir Edward Grey dem Hause gesagt hätte, daß das Land in Gefahr sei, dann würden wir alle — ohne Unterschied der Partei und Klasse — mit ihm und hinter ihm stehen.“ In einer öffentlichen Versammlung in Leicester (dem Wahlkreise Macdonalds) im Oktober 1914 erklärte er: „Das Land befindet sich gegenwärtig in großer Gefahr; alle müssen nun zusammenhalten, bis die Gefahr vorbei ist!“ Im „Reichs-Pionier“ vom 16. Oktober schrieb er: „Der Krieg ist ausgebrochen, und wir sind nun einmal darin. Wir müssen ihn bis zu Ende führen. Wir müssen jede Maßregel ergreifen, die zu diesem Ziele führt. Aufsehen wir uns darüber nicht. Wenn der Soldat sein Teil getan hat, ... wird es die Pflicht des Staatsmannes sein, darauf zu sehen, daß der deutsche Militarismus gebrochen ist.“
Die deutsche Sozialdemokratie handelte vollständig in diesem Sinne, besonders aber im Kriege gegen England; denn die englische Regierung war es, die Deutschland den Krieg erklärt hat, um um ihre Alleinherrschaft zur See aufrechterhalten zu können.

Italien im Krieg.
Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 20. Juli meldet: Die Schlacht im Górsischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit aus, gegen den Górser Brückenkopf richteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker bis Mittag während Beschließung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie ging die italienische 11. Infanterie-Division mit betrübten Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Bodgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erg folgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeblasen war. Um den Rand des Plateaus von Dobordo wird erbittert weitergekämpft. Gestern nachmittag schlug tapfere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen ihre Stellungen bei Sdrausina zurück. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brachen hier auf. Ebenso scheiterten gegen den südwestlichen Plateaumund von Polazzo, Redipaglia, Vermezzano herangeführte Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Cosich (nördlich Montefalco). Der in seine Deckungen zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste.
Die Artilleriekämpfe am mittleren Tizone, im Grenzgebiet und der Kärntner Grenze hielten an. Im Raum südlich des Kern wurden zwei heftige Angriffe der Alpen abgeblasen. In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundeten. Demgegenüber beträgt dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

und dort zu lesen war: „Niemand ahnte die Liebe zum Vaterland, das stille, sich selbst aufopfernde Heldentum, die unerschütterliche Tapferkeit, die in den breiten Schächten unseres deutschen Volkes schlummerten und die nun der Krieg allen offenbart.“
Niemand ahnte — die Krähen bauen alle Jahre ihre Horste, säubern ihre Jungen, leben ihr armes Krähenleben — sie waren zahlreich, waren alltäglich und unbeachtet. Und Niemand stand und wachte nicht von ihnen, weil sie so zahlreich und unbeachtet waren. Und Niemand steht noch, ist erkannt und ist noch immer ein Niemand, ein Alles, ein von Dribben geschiedenes Subjekt. Niemand ahnte — wir ahnten nicht, wir, die Andern, überhaupt, wir, die wir trotz allem noch wir sind!
In diese Nachdenklichkeiten hinein schreit eine Krähe vom Felt. Ja, ach, sie hin — aber ich täusche mich. Heinrich und Jakob sitzen still auf den Kiefernästen und äugen herüber. Und doch — Krähengeschrei. Hoch aus den Lüften kommt es. Dort kreist eine Krähe über den Wipfeln. Breitflügelig und frei. Und noch eine — viele kommen, kreuzen über die kleine Richtung hinweg. Sie kommen aus dem Abendrot und fallen drüben lärmend und flügelstüchelnd in die Kiefern. Jakob ist jung und dumm. Aber Heinrich — er hört den freien Ruf, wendet den Kopf hin und her, reckt den jugendlich schlanken Hals und antwortet dem Ruf von oben. Das Geschrei der freien Schwestern und Brüder lärmte über den Wipfeln.
Da hebt Heinrich die jungen wogenden Schwingen, in seinem halb heiseren Schrei klingt eine seltsame, ungehörte Lust — er flattert und taumelt und hält sich knaap auf dem Aste. Und legt die Schwingen an den schlanken Leib — sie sind verschliffen. Sind verschliffen, damit er nicht unserem Vergnügen entfliehen kann.
Da tat mir der arme, alltägliche Vogel leid — ich begriff seine Sehnsucht, sein trauriges, sorgsam gehegtes Los.
Und ging und schrieb diese Blätter.

Die Stellung südlich Schladerbach wurde von unseren Truppen wieder zurückerobert. Ein neuerlicher Angriff schwächerer italienischer Kräfte auf den Col di Sana mißlang wie alle früheren.

Rom, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß die letzten Berechnungen über das Ergebnis der Kriegsanleihe auf eine Gesamtsumme der Zeichnungen in Höhe von einer Milliarde und 100 Millionen Lire schließen lassen.

Klorenz, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der „Unita Cattolica“ ist in San Marino ein Kapuziner-Kloster geplündert worden, weil man die Mönche im Verdacht hatte, österreichfreundlich zu sein.

Mailand, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Zu den großen Unterschlagungen im Hafen von Genua zum Schaden Mailands schreibt der „Corriere della Sera“: Die Untersuchung hat ergeben, daß der Expeditur auf seine Rechnung und zu seinem Vorteil über das ihm von der Stadt Mailand anvertraute Getreide verfügt und die entnommenen Mengen von Getreide nachträglich wieder durch anderes ersetzt hat, das nach seiner Behauptung jedoch gleicher Herkunft und gleicher Güte war. Die Stadt Mailand klagt wegen unrechtmäßiger Aneignung und erhoht Einspruch wegen der Qualität des untergeschobenen Getreides, sowie wegen der Lagergebühren von 80 000 Lire, die der Stadt auferlegt worden sind.

Lugano, 21. Juli. (W. B.) Schlechte Nachrichten sind aus dem westlichen Teil Libyens eingetroffen. Die italienische Befragung von Nalut in Tripolis hat die tunesische Grenze überschritten und sich nach Dehibat begeben, weil die Streitkräfte der Rebellen so stark waren, daß kein anderer Rückzug übrig blieb. (Diese Meldung beweist, daß das ganze Innere Libyens für die Italiener verloren ist.)

Balkanisches.

In Rumänien haben die heißen Kämpfe sich etwas abgeflacht. Die „nationale Aktion“, das ist die Vereinigung der zum Krieg gegen die Zentralmächte drängenden Kreise, ist in die Ferien gegangen.

Der „Temps“, das Organ der französischen Regierung, läßt den bulgarischen Ministerpräsidenten sagen, das Interesse Bulgariens sei es nicht, die Neutralität immerwährend beizubehalten, aber um einzutreten, müsse das bulgarische Volk das feste Versprechen haben, sichere Vorteile zu erzielen. Augenblicklich verhandeln Bulgarien diesbezüglich offiziell mit dem Bierverband; es unterhandelt ferner mit der Türkei betreffs der Eisenbahnen in Thrakien. Bulgarien unterhandelt mit niemand anderem. Bisher habe sich die Orientierung der bulgarischen Politik nicht geändert, aber es gebe immerhin ein neues Element: die bulgarische Armee, welche nach den Kriegen von 1912/13 erschöpft war, sei jetzt neugebildet und stärker denn jemals. Sie habe ein Cadre junger, rühriger und vertrauensvoller Offiziere mit Kriegserfahrung. Mit seiner Armee sei Bulgarien auf Eventualitäten vorbereitet.

Ueber die Haltung Griechenlands kommen Nachrichten, die je nachdem, ob sie über Paris oder Wien einkommen, auf eine Neigung zum Bierverband oder eine Abwendung von ihm schließen lassen. Die Nachrichten klingen alle wahr sein, denn die neutralen Balkanstaaten, auch Griechenland, suchen hüben und drüben anzubandeln. Sächlich begründet erscheinen Nachrichten über steigenden Unmut in Griechenland und Bulgarien gegen die englische Vergeßlichkeit des Seehandels.

Die Turiner „Stampa“ erfährt aus Athen, daß die bulgarische Regierung die Ausschiffung aller Reisenden, die nicht bulgarische Staatsangehörige sind, in Debeagatka verboten hat. Die Maßnahme würde sich gegen Bierverbandsmitglieder wenden.

Eine Pariser Meldung sagt, die griechische Kammer werde zum 16. August einberufen. Die venezianische Bewegung gewinnt in den Kreisen des Parlaments und in der Öffentlichkeit täglich Anhang. Nachrichten über Bukarest behaupten das Gegenteil. Uebrigens steht Venizelos nicht mehr bei seinem alten Programm.

Die römische „Tribuna“ meldet aus Korfu, daß mehrere Malissorenstämme sich gegen die montenegrinischen Besatzungen in Skutari und San Giovanni di Medua empört haben. Es sei bereits zu mehreren kleinen Zusammenstößen gekommen. Der Aufruhr dauere weiter an. Die Aufständischen werden von dem bekannten Malissorenführer Bairan Zurri befehligt.

Die Nachricht von Genadiens Verhaftung oder belligerem Überwachung wird von der Agence Bulgare als unrichtig bezeichnet.

Die Getreidemarktlage.

Es nähert sich die Zeit der Ernteeinbringung. In normalen Jahren werden jetzt die Erntebereiche aus verschiedenen Ländern fieberhaft verfolgt. Denn gerade in diesen Monaten verlagert sich der Großhandel mit Getreide für den Winter, und es kommt sehr viel auf den Stand der Ernten an, um den künftigen Preis annähernd feststellen zu können. Heute sind es nur noch die Vereinigten Staaten, wo das Vörsenspiel mit den Getreidepreisen frei getrieben wird. Vor einigen Monaten hat hier die Spekulation die Preise unheimlich in die Höhe getrieben, anscheinend große Getreidevorräte zurückgehalten. Die Vereinigten Staaten waren tatsächlich so gut wie die einzigen Getreideexportanten Europas. Seit dem Kriegsausbruch bis Ende April vermaachte Rußland bloß 75 899 Tonnen Weizen gegen 3,47 Millionen Tonnen im Vorjahre, Rumänien 0,066 Millionen gegen 1,09 Millionen zur gleichen Zeit des Vorjahres und Kanada 1,34 gegen 2,5 Millionen Tonnen auszuführen, während der Weizenexport aus den Vereinigten Staaten sich auf 5,71 gegen 1,87 Millionen Tonnen im Vorjahre stellte. Wenn Frankreich und England sich mit Getreide genügend versorgen konnten, so haben sie dies in erster Linie den Vereinigten Staaten zu verdanken. Natürlich nutzten die amerikanischen Spekulanten die günstige Lage aus, und der Weizenpreis schnellte dort zuweilen um 60 Prozent über den vorjährigen Preis hinaus.

Unter dem Einflusse der günstigen Berichte aus Kanada, Indien und Argentinien hat nun der Weizenpreis in den Vereinigten Staaten stark nachgelassen. Im Juni stand er um etwa 28 bis 30 Prozent über dem vorjährigen Preise. Die Vereinigten Staaten haben ihre Monopolstellung verloren. Es will uns aber scheinen, daß dieser Zusammenbruch der Spekulation nur ein zeitweiliger ist. Die Spekulanten haben die Herrschaft über den Markt verloren, weil es noch nicht sicher scheint, ob der Krieg bis in den Winter hineingezogen wird.

Dauert er tatsächlich solange, so wird auch das gesteigerte Angebot die Kriegsnachfrage nicht ganz befriedigen können, und die Spekulanten werden wiederum leichtes Spiel haben.

Auf jeden Fall hat sich vorläufig der Preisrückgang in den Vereinigten Staaten auf den englischen Märkten nicht durchgesetzt. Der englische Weizenpreis ist noch wie vor sehr hoch, obgleich die englische Regierung durch Verkung von indischem Weizen auf den Markt einen Druck ausüben versucht. Natürlich wird auch der englische Weizenpreis weichen müssen, falls der amerikanische dauernd niedrig bleibt. Es besteht aber die Gefahr, daß eher umgekehrt der Fall sein werde, falls der Krieg noch in den Winter hineingezogen wird.

Für Deutschland haben zunächst die Vorgänge auf dem Weltmarkte insofern eine Bedeutung, als es voraussichtlich darum das rumänische Getreide etwas billiger wird erhalten können. Rumänien scheint in diesem Jahre einen ziemlich bedeutenden Getreideüberschuß zu haben, dessen sich die Großgrundbesitzer zu entledigen suchen. Das können sie fast nur, indem sie das Getreide an die Zentralmächte veräußern, denn der Dardanellenweg ist auch für Rumänien versperrt.

Wichtiger noch ist, daß man sich unter dem Einflusse des Rückganges des Weltmarktpreises in Deutschland hoffentlich auch dazu entschließt, die überaus hohen Getreidepreise für das kommende Jahr herabzusetzen.

Der Weizenpreis stellte sich in Berlin in den Monaten April bis Juni auf 201 Mark pro Tonne; der offizielle Höchstpreis wurde aber auf 260 Mark festgesetzt, wobei er noch ab Januar um 3 Mark pro Monat stieg. Der offizielle Roggenpreis überstieg den Marktpreis von April bis Juni um 56 Mark und wurde auf die unerhörte Höhe von 220 gebracht.

Damit aber noch nicht genug, überließ man die Mehl- und Brotpreise der Willkür der Müller und Bäcker und öffnete dadurch auch Tür und Tor für die Umachung der Preise. In der Tat sind die Mehlpreise unheimlich gestiegen. Während man in den Monaten April bis Juni für die Tonne Weizenmehl 258 Mark zahlte, stellte sich ihr Preis schon im Dezember 1914 auf 393, also um 135 Mark höher, obgleich der offizielle Weizenpreis den früheren Marktpreis bloß um rund 60 Mark überstieg.

Am 1. April und dann am 15. Mai wurden die Mehlpreise von der Kriegsgesetzgebung herabgesetzt und der Weizenmehlpreis auf 325 Mark und die Weizenmehlpreise auf 357 Mark pro Tonne. Auch nach dieser Ermäßigung bleiben also die Mehlpreise immer noch sehr hoch. Nimmt man einen Maßlohn von 17 Mark bei 82 Prozent Ausmahlung, einen Abgang von 5 Prozent und 13 Prozent Mele zum Werte von 150 Mark, so ergibt sich ein Ueberschuß über den offiziellen Preis von rund 35 Mark pro Tonne Roggen. Das ist gewiß ein recht hoher Preisaufschlag.

Noch schlimmer ist es, wenn man den Brotpreis mit dem Getreidepreis vergleicht. Ein Pfund Roggenbrot kostet 18 bis 20 Pfennig; 100 Kilogramm also 36 bis 40 Mark. In normalen Zeiten unterscheidet sich der Brotpreis von dem des Getreides um 11 Mark pro 100 Kilo. Auf Grund des offiziellen Höchstpreises müßte demnach der Preis von Roggenbrot bloß 33 Mark betragen.

Die Organisation der Getreideverteilung hat im Vorjahre spät eingelegt. Trotzdem reichten die Vorräte nicht nur aus, sondern es blieb noch ein bedeutender Ueberschuß von 700 000 Tonnen. Da jetzt die Ernte von Anfang an beschlagnahmt wird, so darf man mit um so größerer Gewissheit rechnen, daß die Ernte bis zur neuen Erntezeit ausreicht. Warum soll also der Konsument einen unheimlich hohen Preis zahlen? Angenommen, daß die Landwirte heute ihr Getreide zum Weltmarktpreise veräußern, so würden sie einen nur geringen Aufschlag gegenüber dem vorjährigen Preise erhalten. Deshalb sollen sie noch höheren Gewinn machen? Warum soll man ferner den Müller und Bäcker erlauben, die Konsumenten auszubeuten?

Wiener „Bedenken“.

Das Wiener „Freundenblatt“, das Beziehungen zur österreichisch-ungarischen Regierung hat, bringt einen Artikel, der sich gegen „zu eifrig betriebene“ Erörterung des engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Zentralmächte wendet. Es heißt darin:

Phantastische Pläne und uralte Projekte, die hierbei mitunter in die Welt gesetzt werden, können von vornherein als unerwünschte Nebenerscheinung beiseite gestellt werden. Sie tragen zur Klärung der schwierigen Fragen nichts bei und sind geeignet, durch Verwirrung der Köpfe geradezu Schaden zu stiften. Allein auch die sachlich zutreffenden Kreise werden sich darüber klar werden müssen, daß die Fortführung der Diskussion im gegenwärtigen Augenblicke mancherlei Bedenken nach sich zieht. Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß alle verantwortlichen Faktoren der Monarchie es als eine ihrer obersten und wichtigsten Aufgaben betrachten, die engen Beziehungen zum Deutschen Reich und die treue Waffenbrüderschaft, die so glückverheißende Erfolge gezeitigt hat und — wir dürfen es hoffen — noch weiter zeitigen wird, auf das sorgfältigste zu hegen und zu pflegen. Das ist heute nicht mehr bloß eine Sache der nächsten Staatsraison, sondern auch des Gemüts und der tiefverwurzelten Empfindung. Es ist aber selbstverständlich, und alle verantwortlichen Männer der beiden Reiche gleichmäßig einsehend, vollen Wirtschaftspolitikern sind sich klar darüber, daß ökonomische Fragen, die ja vom Standpunkt der beteiligten Wirtschaftskreise vor allem geschäftliche Fragen sind, nicht nach Gefühlsmomenten, sondern ausschließlich aus dem Gesichtspunkte der wohlhabendsten beiderseitigen Wirtschaftsinteressen und des Schutzes der heimischen Produktion behandelt werden müssen.

Die Pläne, gegen die der Artikel sich wendet, sind in unserm Blatt durchaus kritisch behandelt worden. Die Erweiterung des Wirtschaftsmarktes ist wohl zu erstreben, soll sie aber lediglich im Sinne einer Erhöhung der Grenzmauern gegen die übrige Welt erfolgen, so danken wir dafür. Aber dieses meint wohl das Wiener Blatt gar nicht, wenn es von Phantastien spricht. Die Sorge von Fabrikantengruppen, die verfeinerten Wettbewerb fürchten, scheint den Artikel eingegeben zu haben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zwischen Deutschland und Rußland wurde vereinbart, daß je drei Bauschiffe vom roten Kreuz in Schweden die Gefangenen abholen in beiden Meeren befehligen.

Schon seit längerer Zeit sind in Berlin die der deutschen Polizei bekannten weiblichen Prostituierten auf Befehl des Oberkommandos für die Dauer des Krieges in Schutzhaft genommen worden, um das Militär vor Ansteckung zu bewahren. Nunmehr sind ebenfalls auf Befehl des Oberkommandos auch alle der Berliner Polizei bekannten jungen Männer, die sich reihen Lässlingen zu pervertieren zwecken hingaben, für die Dauer des Krieges in Haft genommen. Welche Beweggründe hierzu Anlaß gegeben haben, ist bisher nicht bekannt geworden.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Sterberegistern.

24. Juli, Fuchs, Karl, Tapezierer, 69 J., Replerstraße 16.
 18. Juli, Schmitt, Justus, Fackelhändler, Wirt., 70 J., Röhn-
 straße 107.
 18. Kropf, Peter, 6 Mon., Röhndorfer Straße 30.
 18. Gwald, Martha, 5 Mon., Spohrstraße 18.
 18. Barth, Anna Maria Wilhelmine, 4 Mon., Röhndorfer
 Straße 28.
 19. Kasper, Karl Georg Friedrich, Amtsbote, verh., 52 J.,
 Lange Straße 4.
 19. Kengel, Friedrich Wilhelm, Schlosser, 17 J., Pöhlstraße 22.
 19. Kahn, Leopold Hans Heinrich, Kaufmann, verh., 52 J.,
 Taunusanlage 4.
 19. Wagner, Elfr., 5 Mon., Offenbacher Landstraße 19.
 19. Jaun, Margarete Paula, Schneiderin, ledig, 20 J., Eichen-
 bachstraße 14.
 19. Riehl, Justine, geb. Riehl, verh., 40 J., Eichenbachstraße 14.
 19. Sauer, Joseph Hans, 6 Mon., Eichenbachstraße 14.
 19. Schramm, Joseph, Knabe, Eichenbachstraße 14.
 19. Burd, Wilhelm, Invalid, Wirt., 69 J., Sandhöfer Allee 4.
 19. Drüschel, Elisabeth, Hausmädchen, ledig, 23 J., Eichen-
 bachstraße 14.
 20. Gänger, Fritz Karl, 3 Mon., Forsthausstraße 20.
 20. Klein, Emil Hilmar, Tagelöhner, ledig, 39 J., Eichenbach-
 straße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

26. Sept. Kuhn, Albert Wilhelm, Kaufmann, Referent, ledig,
 24 J., letzte Wohnung Glauburgstraße 1.
 26. Okt. Angrid, Karl Hellmut, Ingenieur, Kriegsfreiwilliger,
 ledig, 19 J., letzte Wohnung Gartenstraße 55.
 1. Jan. Bohn, Nikolaus Heinrich, Wehrmann, Schlosser, Wirt.,
 30 J., letzte Wohnung Heberstrunnenweg 15.
 2. März. Lorenz, Wilhelm August Reinhold, Erschwerter,
 Kaufmann, ledig, 26 J., letzte Wohnung Dreieichstraße 35.
 16. Stiefel, Friedrich Alexander, Kaufmann, Hauptmann d. L.,
 ledig, 59 J., letzte Wohnung Lindenstraße 10.
 2. Mai. Böhm, Karl Peter, Elektromonteur, Küstler, ledig,
 20 J., letzte Wohnung Schönstraße 13.
 9. Leipziger, Ludwig, Hausburche, Grenadier, ledig, 18 J.,
 letzte Wohnung Poststraße 44.
 16. Dollenbacher, Karl, Sigelfeldweber, ledig, 21 J., letzte
 Wohnung Gutfeldstraße, Kaserne.
 20. Gardt, Gottlob Adolf, Hausdiener, Landsturmmann, ledig,
 28 J., letzte Wohnung Ringstraße 7.
 22. Biele, Gustav Adolf, Wäcker, Landsturmmann, verh., 25 J.,
 letzte Wohnung Elefantengasse 17.
 11. Juni. Jadow, Bruno Albert, Bankkassierer, Leutnant d. R.,
 ledig, 28 J., letzte Wohnung Unterweg 24.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 22. Juli, 8 Uhr: „Mit-Heidelberg“. Aufh. Abonn.
 Besond. ermäß. Pr.

Frankfurter Opernhaus.

Von Montag den 5. Juli bis einschließlich Montag den 2. August
 bleibt das Opernhaus geschlossen. Wiedereröffnung der Opern-
 spielzeit: Dienstag den 3. August.

Neues Theater.

Donnerstag, 22. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dodelsdorf“. Operette in 3
 Akten von Rud. Nelson. Ermäß. Pr.

Schumann-Theater
 Abends 8 Uhr: „Förster-Christi“.

Abschlag!

Neue Kartoffeln 3 Pfund 32

Neue Heringe 10

Neue Zwiebeln 27
 bei 100 Pfund 26 Pfg. das Pfund.

Wieder frisch eingetroffen:
Maisgries bester Er-
 satz für 45
 Weizengries . . . Pfund 45
 für Kinder u. Kranke, Pfd.

Vollsalziger Schweizerkäse 40
Echter Edamer 35
Romatour-Käse 28
 halbfett, 28-30% Fett-
 gehalt, 1/4 Pfd.

Puddingpulver 10
 verschiedene Sorten, Paket
Rote Grütze 3 Pakete 40

Schade & Füllgrabe

Vorkaufsstellen in allen
 Stadtteilen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Nachbarschaft, sowie meinen Freunden und Be-
 kannten mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich mit Heutigem
 mein neues Geschäft

„Bindings Bierhalle“
63 Kaiserstrasse 63

eröffne. Neben den beliebten **Bieren der Brauerei Binding** führe
 ich noch ein **Münchener Bier.**

Seit vielen Jahren bekannte vorzügliche Küche.

Mittagstisch bei erstklassiger Zubereitung und reichlich
 zu Mk. —.95 und Mk. 1.50; ebenso **Abendessen** in grösserer
 Auswahl und jeder Preislage.

Einem gefl. Zuspruch entgegensehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Gustav Thieme.

1167



Keine abfärbende Wassercreme!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden
 Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schnee-
 könig** (erstklassige Ware) und Weichenseifen-
 pulver **Goldperle.**

Hübsche neue Heerführerplakate. 01184

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.).

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden ist das Rauchen von
 Zigaretten und Zigaretten, sowie aus Pfeifen ohne Deckel,
 ferner der Gebrauch von Feuerzeug und das Anzünden
 von Feuer im Stadtwalde bei Strafe verboten.

Außerdem als den zur Ausübung der Jagd berechtigten
 Personen ist bei Strafe verboten Hunde, im Stadtwalde
 frei umherlaufen zu lassen.

Das Forstschutzpersonal ist angewiesen, Zuwiderhan-
 delnde unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen. 1173

Frankfurt a. M., den 19. Juli 1915.

Stadtkämmerei, Forstabteilung.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

Branchen der Elektro- und Glasmonteurs.

Freitag den 23. Juli, abends halb 7 Uhr (gleich nach Peterabend),
 bei Krause, Kronprinzenstraße 55

Branchenversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht aus den Betrieben über gewährte Teuerung-
 zulagen. 2. Branchenanforderungen.

Mitgliedschaft Oberursel.

Samstag den 24. Juli, abends halb 9 Uhr, im Lokal zur Kaffee-
 Kasse, Röhndorfer Straße 30.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung in
 Berlin. Referent: Kollege Weber. 2. Derartige Angelegenheiten.

Begleit Bodenheim.

Donnerstag den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Adler, Röhndorfer
 zum Volkstag im Zoologischen Garten. 1177

Die Ortsverwaltung.

Dreher,

Fräser, Bohrer, Rundschleifer, Werkzeugschlosser,
 Kontrollen für Automobilteile gegen hohen Lohn für
 dauernde Arbeit gesucht. Kriegsinvaliden werden ebenfalls
 gerne berücksichtigt. 1176

Mannesmann-Mulag

(Motoren- und Lastwagen-Aktien-Gesellschaft)
 Aachen, Bachstraße 20.

Spezialausschank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02988

**Für Packer,
 Transportarbeiter,
 Tapezierer u.
 Kleister**

ist wieder vorrätig in altbewährter
 Qualität

1 Kilo 40 Pfg.

Sign. Tusch

Schwarz und bunt in Stücken zu
 30, 50 u. 100 Pfg.

Ziegel- und Badlack, Signier-
 farben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

Ankauf

von Knochen, Lumpen, Flaschen,
 Papier zum Einkauf.

J. Röder, Frohnholzstr. 6.



**Die Internationalität
 und der Krieg.**

Von Karl Kautsky.

Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“
 mit einem Vorwort.

Preis 20 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Großer Hirschgraben 17.

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 75

Heute treffen in allen hiesigen
 Verkaufsstellen ein:

Feinste gewässerte

Klipp-Fische

im **Pfund 30 Pfg.**

Als ausgiebiges, nahrhaftes
 und billiges Nahrungsmittel
 sehr zu empfehlen.

Kochanweisungen gratis.

Frisch von der See

am Donnerstag, 22. Juli, eintreffend:

Bratfische . Pfd. 24 Pfg.

Cabliau . . Pfd. 28 Pfg.

Cabliau ohne Kopf Pfd. 40 Pfg.

Der Verkauf findet an folgenden Stellen statt:

Hanauer Landstr. 32

Baugraben 16

Taunusstrasse 33

Fahrgasse 18

Mainzer Landstr. 117

Schweizer Strasse 72

Darmst. Landstr. 75

Waldschmidtstr. 70

Grüneburgweg 78

Fichardstrasse 34

Neue Kartoffeln

3 Pfund 32 Pfg.

Neue Voll-Heringe

Stück 10 Pfg.

1172

J. Latscha.